

Helfer in schweren Stunden

Vergiss mich nicht

Der Frühling ist die Zeit des Neubeginns – auch bei der Grabpflanzung

Der Gang zum Friedhof ist für viele Angehörige ein festes Ritual. Hier können sie Zwiesprache mit dem Verstorbenen halten, hier treffen sie mitfühlende Menschen, die aus eigener Erfahrung Trauer und Verlassenheit kennen. Da kann selbst ein kurzes Gespräch über

die Grabpflanzung tröstlicher werden als eine professionelle Trauerberatung - besonders jetzt, im Frühling, wenn das Leben sich endlich wieder von seiner bunten Seite zeigt. Vögel zwitschern in den uralten Friedhofsbäumen, Gärtner schieben Schubkarren voller frischer Erde und Blumen, kehren das welke Herbstlaub von den Wegen.

Auf dem Nachbargrab prunken schon Stiefmütterchen und Bellis. Da keimt bei aller Trauer Zuversicht auf. Das Leben geht weiter. Es wird Zeit, die Grabstelle von der Last der dunklen Jahreszeit zu befreien und ihr ein Frühlingsgesicht zu geben.

Und was symbolisiert diese Zeit des Erwachens besser als die Klassiker dieser Jahreszeit, Krokusse, Narzissen, Tulpen, Bellis, Hornveilchen, Hyazinthen? Dazu

als Rahmen immergrüne Bodendecker. Diese haben zudem noch einen Mehrwert: Sie verhindern zuverlässig, dass Unkraut allzu üppig sprießt. Ysander, Efeu oder Haselwurz sind robust und pflegeleicht. Und sie kommen mit wenig Licht und Feuchtigkeit aus. Ein besonderes Schauspiel bietet im Frühjahr der Wurmfarne (*Dryopteris affinis* „Pinderi“), wenn er ganz allmählich seine Blätter entrollt. Er liebt übrigens schattige Lagen. Das gilt auch für die Golderdbeere (*Waldsteinia ternata*). Sie strahlt im April und als goldgelber Blütenteppich.

„Nur die eine Hälfte der Wirklichkeit“

„Das Äussere einer Pflanze ist nur die eine Hälfte der Wirklichkeit“. So philosophierte bereits Johann Wolfgang Goethe (1749 – 1832). Doch schon sehr viel früher haben die Menschen gewissen Pflanzen (menschliche) Eigenschaften zugesprochen. So lässt sich mit unzähligen Gewächsen ausdrücken, was Worte nicht zu sagen vermögen. Vergissmeinnicht beispielsweise stehen für einen Abschied in Liebe, aber auch für die Erinnerung. Stechpalme, Wacholder, Birke, Hasel, Lavendel, Schafgarbe, Kornblume, Jungfer im Grünen und Mistel sollen das Böse abwehren. Kornblume, Mimose, Akazie und Zeder symbolisieren Beständigkeit. Als Zeichen der Erinnerung pflanzt man Immergrün, Lavendel, Stiefmütterchen und Thymian. Frieden verheißen Linde, Lorbeer, Myrte, Palme, Stechpalme und Verbene. Nun lässt sich eine Linde nicht unbedingt auf ein Grab pflanzen. Aber auch im heimischen Garten kann eine Symbolpflanze ein großer Trost sein.

Trauer braucht einen Ort des Trostes. Der Friedhof im Frühling ist dafür prädestiniert.
Foto: GPP



Sichtbares Gedenken

Persönliche Erinnerungszeichen zeigen den Wandel der Friedhofskultur

Im Althochdeutschen bezeichnet „frithof“ einen eingefriedeten Bereich rund um eine Kirche – einen geschützten Ort also. Zum „Hof des Friedens“ wurde der Kirchhof oder Gottesacker erst im Lauf der Jahrhunderte. Das hat viel mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun, die sich nicht zuletzt in der Gestaltung der letzten Ruhestätten und des gesamten Ensembles widerspiegeln. Heute ist der Friedhof ein Ort des Trauerns und des Gedenkens. Zugleich ist er ein Ort, an dem Hinterbliebene ihren inneren Frieden finden können. Immer mehr Menschen nutzen die oft parkähnlichen Anlagen zudem für eine persönliche Auszeit, für eine Meditation oder einfach dazu, für eine Weile zur Ruhe zu kommen.

Wer mit wachem Blick durch Gräberreihen und an Urnenwänden vorbeigeht, stellt fest, dass sich in den vergangenen Jahren auf dem Friedhof viel geändert hat. Statt fast uniformer Grabfelder mit dem immer gleichen grauen oder weißen Granitstein finden sich zunehmend ganz persönliche Trauerzeichen. Dazu gehören beispielsweise Kuscheltiere, kleine Engel, österliche oder weihnachtliche Dekorationen, bunte Bänder in den Bäumen oder Fotos und Briefe. Das mag so mancher Friedhofsverwaltung ge-

gen den Strich gehen und ästhetischen Grundsätzen widersprechen – ist aber die Rückkehr zum individuellen Gedenken – und Teil unserer Erinnerungskultur.

Traute Helmers schreibt in ihrer Studie „Schöne Orte den Toten“ dazu: „Erinnerungsformen, die vormals als ‚peinlich, hilflos etc.‘ registriert beziehungsweise eliminiert wurden, erfahren eine Aufwertung zum gewollten, visuellen Kommentar des Ortes. Das Banale wird als absichtsvolle wie auch als beiläufige Erscheinungsform sozialer Gedächtnisse geschichtsfähig.“ Mit anderen Worten: Solche Erinnerungszeichen sind zugleich Symbole der Liebe und der Zuneigung zu dem Toten.

Dem widerspricht nur auf den ersten Blick, dass hierzulande immer mehr Verstorbene eingeschert werden. Das häufig zu hörende Argument ist: Das ist billiger, und die Angehörigen haben keinen großen Grabpflegeaufwand. Das mag der Fall sein. Doch in vielen Fällen steckt ein ganz anderer letzter Wunsch dahinter. Der lässt sich ganz einfach mit „zurück zur Natur“ beschreiben. Sich auf seiner letzten Reise ganz unmittelbar in den Kreislauf von Werden und Vergehen einzureihen, Teil eines großen Ganzen zu sein, hat etwas ungemein Tröstliches.

Gefühle in Worte fassen

Die Sprache kann Trost und Hoffnung in Zeiten der Trauer vermitteln

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, begleiten uns – ganz gleich, ob wir uns einer Religion zugehörig fühlen oder nicht – Rituale und Konventionen. Sie machen Schmerz und Trauer erträglich, helfen, die große Leere zu überwinden. Tränen und Trost sind wichtig, um mit dem Verlust umgehen zu lernen. Trost kann dabei vielerlei Ausdrucksmöglichkeiten haben, eine Berührung, eine Umarmung, ein Blick – oder ein Wort.

Empathie und Sensibilität sind jetzt besonders wichtig

Doch wie die eigene Betroffenheit über den Tod eines Menschen in Worte fassen, wenn diese buchstäblich fehlen? Wie den Hinterbliebenen Mitgefühl zeigen, wie dem Toten Respekt erweisen? Das konventionelle „herzliches Beileid“ wirkt auch in den eigenen Ohren viel zu oft anonym, steif, unpersönlich. Es kann die Hilflosigkeit nicht ausdrücken, die einen beim Tod des besten Freundes erfasst, nicht die Fassungslosigkeit, dass die Nachbarin bei einem Unfall sterben musste – und nicht die stille Wut, wenn der kleine Neffe den Kampf gegen eine tückische Krankheit verloren hat.

Was also tun? Gar nichts sagen? Wo doch die eigenen Gefühle sich einen Weg bahnen wollen? Das

sollen und das müssen sie, raten erfahrene Trauerbegleiter. Deshalb sei es so wichtig, mit den eigenen Worten seine Emotionen auszudrücken – ohne auf Traditionen Rücksicht zu nehmen.

Die Sensibilität für die momentane Situation der Hinterbliebenen erlaubt es Freunden oder Verwandten auch, die schwierige Aufgabe der Trauerrede zu übernehmen, ganz egal ob diese in der Kirche, in einer Aussegnungshalle oder am Grab gehalten werden soll. Auch dieses Erinnern an den Verstorbenen, an sein Leben, seine Träume muss nicht professionell sein.

„Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren“, hat Johann Wolfgang von Goethe geschrieben. Genau darum geht es: In der Zeit der Betäubung, des Schocks den Angehörigen zu vermitteln: Da sind Menschen, die stehen diese Lebensphase mit euch durch, sie teilen mit euch die Sehnsucht nach dem Verlorenen, sie verstehen, dass ihr Zeit braucht, Zeit zu akzeptieren, dass das Leben weitergeht – irgendwann, aber nicht irgendwie. Denn aus der Trauer erwächst die Hoffnung, und die kann neue Stärke und neuen Lebensmut geben. All das können schlichte Worte sagen – und helfen, dass das geschieht, was Thomas von Aquin so schön beschrieben hat: „Durch das Weinen fließt die Traurigkeit aus der Seele heraus.“

TrauerHilfe **DENK** TrauerVorsorge
Bestattungstradition seit 1844

Tag & Nacht erreichbar
08141 / 507 10



Wir helfen Ihnen weiter

Die TrauerHilfe DENK ist mit über 100 Geschäftsstellen in Bayern eines der größten Bestattungsunternehmen. Ihre Anliegen und Wünsche setzen wir gerne respektvoll und serviceorientiert mit der nötigen fachlichen Kompetenz um.



Fürstenfeldbruck und 8 x im Landkreis | www.trauerhilfe-denk.de

Exklusive Grabdenkmäler

- Grabdenkmäler
- Urnengrabmale
- Grabeinfassungen
- Grabinschriften
- Renovierungen
- Reinigungen
- Grabschmuck

hans dillitzer & sohn **stein metz**
Landsberger Strasse 68
82256 Fürstenfeldbruck
Telefon 0 81 41/2 52 72
www.Dillitzer-FFB.de



Hanrieder
BESTATTUNGEN

Wenn der Mensch
den Menschen braucht ...



98,5 % Kundenauszeichnung
bei Preis/Leistung

Ihr Partner
auf allen Friedhöfen.

Telefon 081 41 - 6 31 37
www.hanrieder.de